

Ausgangslage

Seit Jahren findet in St. Gallen eine Diskussion über die Neugestaltung des Markplatzes und der fest installierten Marktstände statt. In verschiedenen Wettbewerben wurden Konzepte und Ideen entwickelt, die in der Bevölkerung keine Mehrheit fanden. Unbestritten ist jedoch die Tatsache, dass eine Neugestaltung der Marktsituation nötig ist. Durch die steigende Nachfrage nach frischen, regionalen und nachhaltig angebauten Produkten gewinnt der Markt an Bedeutung und wurde zu einem wichtigen Bestandteil des sozialen Lebens.

Zu den Verlierern der Marktplatz-Abstimmung gehören auch die Markthändler. Ihre Zukunft steht in den Sternen geschrieben. Doch sie wollen weiter um eine Markthalle kämpfen. Walter Zenglein Betreiber eines Klipp-Klapp-Marktstands meint: „St. Gallen braucht einen Markt. Und für uns Markthändler ist eine Halle nicht ein Wunsch, sondern eine Forderung.“ Alternativen zu einer Halle sieht Zenglein momentan nicht. Sein Klipp-Klapp-Stand ist ein Auslaufmodell, und dass man jeden Tag mit einem eigenen Wagen erscheint, ist für ihn auch keine Lösung. Urs Weisshaupt, Mediensprecher der Stadt, sagt: «Es sind noch viele wichtige Fragen offen, und wir wollen keinen unüberlegten Schnellschuss.»

Die Master Thesis greift die immer wieder diskutierte Idee einer Markthalle auf und möchte damit einen Lösungsansatz für die zerfahrene Situation am Marktplatz bieten. Für die Arbeit sollen dabei alternative Standorte und Konzepte geprüft werden, die eventuell auch alternative Finanzierungskonzepte ermöglichen. Darüberhinaus soll die Arbeit Strategien und Wege aufzeigen, wie die Markthalle von heute aussehen und betrieben werden könnte. Die Halle soll dabei nicht nur als Ort des Handels in Erscheinung treten, sondern einen Beitrag zum kulturellen Leben der Stadt leisten und so zu einem lebendigen Ort werden.

Fragestellung

Seit der Antike und den ersten bekannten Räumen zum Handeln von Bedarfsgütern kommt der Markthalle eine bedeutende Stelle in der Stadt zu. Die Arbeit befasst sich mit der Typologie der Markthallenarchitektur vom Urtyp der Basilika bis zu den Eisenskelettbauten des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts und versucht, diese in einer Neuinterpretation in die heutige Architektur und Marktsituation zu transformieren. Dabei soll dem Stahlbau als statisches, konstruktives und gestalterisches Mittel eine zentrale Rolle zukommen. Der Einsatz von Stahl als raumbildendes und gestalterisches Element verlor seit der Hochblüte der Industrialisierung zusehends an Bedeutung. Trotzdem ist der Stahl im heutigen Hochbau ein wichtiges Konstruktionsmaterial, das über ein grosses Potential verfügt. Der architektonische Einsatz von Stahl beschränkt sich meist auf einzelne Bauteile und wird nur selten in seiner Ganzheit gedacht. Dabei bietet der Stahlbau verschiedenste Möglichkeiten für eine integrale Konstruktion von Raum, Struktur und Kleid, welche das Potential des Stahlbaus ausschöpfen kann.

Die Arbeit beschäftigt sich mit der Frage, wie im modernen Stahlbau materialgerecht konstruiert wird, damit der Stahlbau in seinem Charakter und Ausdruck den Eigenschaften des Materials entspricht. Des weiteren soll untersucht werden, wie eine gesamtheitliche Lösung von Struktur und Hülle erreicht werden kann, die den heutigen technischen Anforderungen entspricht.

St. Gallen Markt- und Handelszentrum

Die Stadt St. Gallen war im Mittelalter ein wichtiges überregionales Handelszentrum. Mit seinen 3000 bis 4000 Einwohnern war sie in den 1470er Jahren eine mittelgrosse europäische Stadt. Als grösste Siedlung in der Region war sie der wichtigste Ort für den Güteraustausch zwischen Stadt und Land. Die Produkte kamen dabei aus den verschiedenen Regionen der Ostschweiz. Das Getreide lieferten die Anbaugelände im Fürstentum, der Wein kam aus dem Rheintal und die Viehhaltungsprodukte kamen aus dem Appenzellerland und dem Toggenburg. Dabei nahm die Stadt eine aktive Rolle ein, städtische Institutionen sowie Bürger verfügten über ausgedehnte Ländereien im Umland. Mit ihrer Beteiligung an der ländlichen Wirtschaft und mit Krediten förderten sie den Weinbau und die Viehhaltung und stellten die Versorgung der Stadt sicher.

Die Stadt St. Gallen war im Spätmittelalter nicht nur ein wichtiges Handelszentrum für regionale Lebensmittel, sondern auch eine der wichtigsten Handelsstädte des Textilhandels in Europa. Das Fernhandelsnetz für Leinwände erstreckte sich von Deutschland bis Italien und von Polen bis Spanien. In den 1720er Jahren setzte der langsame Niedergang des Leinwandgewerbes ein. Gleichzeitig kam jedoch die Baumwollverarbeitung auf, welche der Stadt neue Entwicklungsmöglichkeiten bot. Dieser Industriezweig beherrschte bis zum 1. Weltkrieg die Wirtschaft der Stadt. In ihrer Blüte war sie Sitz weltweit tätiger Exportfirmen und das Zentrum eines grossen Stickereiproduktionsgebietes. Durch den Wirtschaftsboom nahm die Einwohnerzahl von 8000 im Jahr 1799 auf 38000 im Jahre 1910 zu. Der 1. Weltkrieg und seine Folgen leiteten den raschen Niedergang der Stickereiindustrie ein, der die Stadt und Region in eine tiefe Wirtschaftskrise stürzte. Die Hochkonjunktur nach dem 2. Weltkrieg veränderte die städtische Wirtschaft nachhaltig. Dabei verlor die Textilindustrie zusehends an Bedeutung und an deren Stelle trat die Metall- und Maschinenindustrie sowie der Dienstleistungssektor. Im Jahr 1943 entstand im Zusammenhang mit dem durch die kriegsbedingte Anbauschlacht neu geweckten Interesse für Landwirtschaft die fortan jährlich durchgeführte Ostschweizer Land- und Milchwirtschaftliche Ausstellung (Olma).

Heute wohnen in der Stadt rund 74000 Einwohner, mit der näheren Agglomeration sind es etwa 150000 Personen. Mit dem Niedergang der Textilindustrie büsste die Stadt ihre Bedeutung als überregionales Handelszentrum ein. Als einzige grössere Ostschweizer Stadt blieb sie jedoch von grosser Wichtigkeit für die Region als Kultur-, Dienstleistungs-, Wirtschafts- und Bildungsstandort. Als Marktstadt ist sie nur noch für die nähere Umgebung von Bedeutung, ausser einmal jährlich zur Olma, wenn sie wieder zur regionalen Marktstadt mit einer gewissen Ausstrahlungskraft wird.

Bauplatz Bahnhof Nord

Die Parzelle am Hauptbahnhof Nord in St. Gallen befindet sich auf dem für die Fachhochschule St. Gallen ausgeschriebenen Perimeter und wurde bei der Realisation des Projekts von Giuliani Hönger Architekten nicht bebaut. Das Grundstück wird heute als Park und Ride Parkplatz der SBB genutzt. Durch den Bau der Fachhochschule, die Umnutzung der Lokremise, sowie der Verlängerung der Bahnhofunterführung wurde das Gebiet stark aufgewertet und zu einem zentralen Ort der Stadt. Der Hauptbahnhof ist einer der meistfrequentierten Orte der Stadt mit vielen Arbeitsplätzen in der näheren Umgebung, was einer Markthalle die nötige Besucherfrequenz verspricht. Der Bauplatz ist ungefähr 2200 Quadratmeter gross

und bietet genügend Platz für eine grössere Markthalle mit Marktständen, Gastronomie und Innen- und Aussenflächen für weitere Marktaktivitäten. Durch den Bau würde eine neue Marktsituation entstehen, die in einer gewissen Konkurrenz zum historischen Marktplatz steht. Daher wäre es an diesem Ort wichtig, ein Konzept zu erarbeiten das die Markthalle als eigenständige Institution, die den Bedürfnissen der Pendler, Schüler und den in der Nähe arbeitenden Leuten gerecht wird. Mit der Lokremise, welche als kultureller Ort fungiert, könnten weitere interessante Synergien und Verknüpfungen angestrebt werden.

Situation

Die Stadt St. Gallen wie auch die Bevölkerung tun sich schwer mit dem Bau einer Markthalle auf dem heutigen Marktplatz. Zum einen fehlt das Geld, zum andern gibt es grosse Vorbehalte gegen eine Bebauung des Platzes. Trotzdem ist es unbestritten, dass eine Lösung für die unbefriedigende Marktsituation nötig ist. Der Entwurf möchte deswegen ein Alternativszenario skizzieren, welches sowohl die Stadtkasse entlastet wie auch dem Bedürfnis eines unbebauten Platzes gerecht wird. Aus diesem Grund kommt nur ein Alternativstandort in Frage, auf welchem es möglich wäre, eine Markthalle als Genossenschaft zu betreiben. Die Evaluation verschiedener Standorte zeigte, dass sich ein Bauplatz am Bahnhof Nord, der heute als Parkplatz dient und dem Kanton St. Gallen gehört, am besten eignet. Dieser Standort zeichnet sich durch eine relativ hohe Kundenfrequenz und eine vitale Umgebung aus. In unmittelbarer Nachbarschaft befindet sich die Fachhochschule, Lokremise und der Hauptbahnhof. Durch die Aufwertung des Bahnhofs und einer neu gebauten Ladenpassage entsteht eine neue Einkaufsmöglichkeit, welche mit der Markthalle abgerundet werden könnte.

Das Areal Bahnhof Nord in St. Gallen war früher mit Infrastrukturbauten der SBB und Geleisanlagen besetzt, in den letzten Jahren wurden die Geleise zurückgebaut und das Gebiet aufgewertet. Durch die Umnutzung der Lokremise zu einem Kulturraum, dem Neubau der Fachhochschule sowie einer Verlängerung der Unterführung wurde das Gebiet zu einem attraktiven städtischen Raum. Heute ist die vorgesehene Parzelle einer der wenigen innerstädtischen Bauplätze, die noch nicht bebaut sind. Durch eine neue Verbindung der Unterführungen Ost und West entstand entlang der Geleisanlagen eine Art Promenade, welche durch verschiedene Einrichtungen bespielt wird und ihren Abschluss im Hof der Lokremise findet. Der Neubau der Markthalle schliesst die Lücke zwischen der Fachhochschule und der Lokremise und führt die sich zu Plätzen ausweitende Promenade weiter. Das Volumen der Markthalle ist als „L“-Körper ausgebildet und schafft so verschiedene Zonen und Plätze. Durch die niedrige Gebäudehöhe fügt sich die Halle in die flache Bebauung der früheren Geleisanlagen ein und schafft so einen Kontrast zur höheren Randbebauung. Der Ausdruck des Gebäudes orientiert sich an den Industriebauten der SBB wie auch an den Markthalen der Industrialisierung und schafft damit eine geschichtliche Verbindung zum Ort und der traditionellen Markthalle. Die Anlage ist über drei Eingänge erschlossen, welche vom Volumen eingezogen jeweils eine Vorplatzsituation bilden. Mit dieser Geste werden die harten Ecken des Gebäudes etwas abgeschwächt und es entsteht eine einladende Eingangssituation. Durch die drei Portale schafft sie zusätzlich eine Verbindung zwischen Bahnhof, Lokremise und dem Quartier. Die Materialisierung der Fassade mit geschlossenen und offenen Teilen zeichnet die Ausrichtung der Halle zum Geleisfeld sowie der Lokremise sichtbar ab. Dadurch wird die Idee der Promenade auch im Ausdruck des Gebäudes aufgenommen und verstärkt.



Situationsplan 1:1000